

Projektionsflächen?

Politische Handlungsräume von Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts am Beispiel von Maria Dułębianka (1858–1919)

Angelique Leszczawski-Schwerk

Im Jahre 1908 schrieb die polnische Frauenrechtlerin Maria Dułębianka (1858–1919) in einem Brief an die österreichische Feministin Auguste Fickert (1855–1910) über ihre Kandidatur zum galizischen Landtag in Lemberg/Lwów/heute L'viv:

„Meine Kandidatur wurde von volks- u. liberal-demokratischer Partei unterstützt. [...] Im Allgemeinen – ich muss es sagen – wurde die Fr. [Frauen; A.L.-S.] Kandidatur mit großem Enthusiasmus angenommen. Die Schlägerei in d. [dem] Saal u. [und] auf der Thrasse [...] hatte erst aufgehört, als man ankündigte, dass ich mich entschieße noch [in] den nächsten Tag vor d. [dem] Publikum zu erscheinen. [...] Alle Parteien – auch die Konservativen [...] – wollen jetzt Fr. [Frauen] Kandidaten für d. [den] Stadtrat bei den Wahlen aufstellen. Wir haben es abgelehnt.“¹

Diese Zeilen, in deutscher Sprache geschriebenen, veranschaulichen, welche Bedeutung Dułębianka ihrer Aufstellung beimaß; zugleich zeigen sie die zeitgenössischen Reaktionen von Gesellschaft und Öffentlichkeit. Dułębiankas Kandidatur war ein wichtiger Schritt zur Politisierung der polnischen Frauenbewegung in Lemberg und in Galizien im institutionellen Sinne und ein wegweisender Meilenstein im Kampf um das Frauenwahlrecht. Ihre Kandidatur erfolgte zeitgleich mit den Aufstellungen von Frauen in anderen Landtagen des Habsburgerreiches, so unter anderem in Böhmen.²

Maria Dułębianka war zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine herausragende polnische Künstlerin, Aktivistin und Frauenrechtlerin.³ Zunächst wirkte sie in der Stadt Krakau/

1 Brief von Maria Dułębianka an Auguste Fickert vom 07.04.1908, Wienbibliothek im Rathaus, H.I.N.138562. Im Original in deutscher Sprache.

2 Vgl. Leszczawski-Schwerk, A.: Die umkämpften Tore zur Gleichberechtigung. Frauenbewegungen in Galizien (1867–1918), Wien u.a. 2015, S. 156.

3 Vgl. Górnicka-Boratyńska, A.: Maria Dułębianka, in: dies. (Hg.), *Chcemy całego życia. Antologia polskich tekstów feministycznych z lat 1870–1939* [Wir wollen das ganze Leben. Anthologie polnischer feministischer Texte der Jahre 1870–1939], Warszawa 1999, S. 213–215.

Kraków, lebte an unterschiedlichen europäischen Orten, bis sie schließlich Lemberg in Galizien, das seit 1804 und nach den Teilungen Polens Teil der Habsburgermonarchie war, zu ihrem Lebensmittelpunkt und frauenbewegten Aktionsort machte.

Anhand des gewählten Zitats möchte sich der vorliegende Beitrag dieser polnischen Frauenrechtlerin annähern, um die Facetten ihres politischen Handelns und ihrer politischen Kandidatur zu beleuchten. Der zitierte Briefauszug Dulębiankas wirft Fragen zu ihrem politischen Aktivismus und zu ihrer Person auf. Wie ist sie als politische Akteurin zu charakterisieren? Wie kam es zu ihrer Kandidatur und weshalb berichtete sie darüber Auguste Fickert?

Zunächst ist festzustellen, dass die Wahrnehmung von Dulębianka hauptsächlich auf Charakterisierungen und Zuschreibungen ihrer Zeitgenoss:innen bzw. Mitstreiter:innen der polnischen Frauenbewegung beruhen. Die schriftlichen Quellen enthalten spezifische Erzählstrategien, Gestaltungen und Inszenierungen ihrer Biografie,⁴ die es zu hinterfragen gilt, um den „Konstruktionscharakter biografischer Interpretationen“⁵ zu reflektieren. Bislang haben auch neueste Forschungsarbeiten zu ihrer Person dies wenig theorisiert und sich kaum kritisch mit Dulębiankas Agency und ihrem politischen Handeln auseinandergesetzt.

Maria Dulębianka hat sich in verschiedene Räume – konkrete Orte ebenso wie Wirkungs- und Kommunikationsräume – eingeschrieben. Ihr Leben und ihr Handeln sind in einem Spannungsfeld zu verorten, in dem sie unterschiedliche Rollen einnahm. Wie andere Frauenrechtlerinnen jener Zeit, beispielsweise die deutsche Frauenrechtlerin Käthe Schirmacher (1865–1930), ist Dulębianka auch mit vielfältigen, manchmal widersprüchlichen Anforderungen an ihre Rollen konfrontiert worden. Wie ist sie in diesem Kontext als Akteurin im Hinblick auf Bourdieus Überlegungen zur Erzählung von Lebenswegen einzuordnen und welche Möglichkeiten standen ihr als Frauenrechtlerin einer Nation ohne Staat offen?

Dulębianka war Malerin/Künstlerin, Freundin/Geliebte/Partnerin der Schriftstellerin Maria Konopnicka (1842–1910), Frauenrechtlerin und „politische Aktivistin“.⁶ Ihre Wirkungsräume waren Ateliers, Frauenvereine und Frauenkongresse sowie öffentliche urbane Räume. Sie kommunizierte, publizierte und redigierte in Frauenzeitschriften und korrespondierte mit anderen frauenbewegten Akteurinnen in der Habsburgermonarchie. Zudem engagierte sie sich für polnische Interessen im Ersten Weltkrieg und im Polnisch-Ukrainischen Krieg 1918/19.

Ihre Schrift „Der politische Standpunkt der Frau“ (*Polityczne stanowisko kobiety*) aus dem Jahr 1908 gilt als einer ihrer wichtigsten Texte. Die Auseinandersetzung mit dieser politischen Schrift ist ein wichtiger Bestandteil dieses Beitrages, um den Fokus auf die Diskurse zu richten, auf die sich Dulębiankas politisches Handeln und ihre konkreten

4 Vgl. Bourdieu, P.: Die biografische Illusion, in: BIOS 3/1 (1990), S. 75–81.

5 Immler, N.: ‚The making of...‘ Überlegungen zur Biographieforschung aus der Perspektive der Kulturwissenschaften – eine Einleitung, in: dies. (Hg.), ‚The making of ...‘ Genie: Wittgenstein & Mozart. Biographien, ihre Mythen und wem sie nützen, Innsbruck u. a. 2009, S. 9–29, hier S. 19.

6 Budzyńska-Tylicka, J.: Maria Dulębianka jako działaczka polityczna [Maria Dulębianka als politische Aktivistin], in: Na Posterunku [Auf dem Posten] 4 (1919), S. 9. Sämtliche im Beitrag vorkommenden Übersetzungen stammen von der Autorin.

Visionen bezogen und – so die These – ihre politische Partizipation motivierten und beeinflussten. Damit sollen neue Erkenntnisse in Bezug auf das politische Handeln von Frauen am Anfang des 20. Jahrhunderts gewonnen werden.

1. Politisches Handeln, politisch Handelnde, Agency, kreative Akteurin

Politisches Handeln zu definieren erscheint angesichts der Zugangsweisen unterschiedlicher Disziplinen eine Herausforderung. Das konkrete Handeln selbst steht in jedem Fall an erster Stelle. Nach der Philosophin Hannah Arendt handelt ein Mensch, wenn er wirkt bzw. etwas verursacht.⁷ In der politischen Soziologie wird von politischen Verhaltensweisen gesprochen „unter denen die manifesten Formen der Auseinandersetzung der Bürger mit dem politischen System verstanden und [...] verschiedene Formen politischen Handelns subsumiert werden.“⁸ Der Soziologe Max Weber wiederum betont in seiner Definition des sozialen Handelns die Interaktion zwischen Menschen. So schreibt er: „[...] soziales Handeln aber soll ein solches Handeln heißen, welches von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen ist und daran in seinem Ablauf orientiert ist.“⁹ Das Politische setzt, als formale politische Ordnung, den Rahmen oder vielmehr den Kontext zum Handeln und auch für die Handelnden. Laut dem Politikwissenschaftler Peter Massing ist politisches Handeln „intentional und zielorientiert und richtet sich auf den politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess“.¹⁰

Massing betont in seinen Ausführungen die Handlungsmotive der handelnden Person. Eine wichtige Rolle schreibt er den Beweggründen des politischen Handelns – Werten, Kognitionen und Emotionen – zu, auch unterstreicht er den Freiheitsaspekt.¹¹ Der Historiker Thomas Mergel hebt mit Fokus auf politische Diskurse in der Kulturgeschichte der Politik das Sprechen und Handeln hervor und merkt an, dass politisches Handeln Sprechen sei: „Die Fassung von (seienden und sein sollenden) politischen Wirklichkeiten mit Mitteln der Sprache.“¹² Da Sprache auch als Mittel zur Handlungsmacht gedacht und als Handlung mit Folgen definiert wird,¹³ spielt sie als Mittel der Kommunikation im politischen Handeln von Akteur:innen eine wichtige Rolle.

Hannah Arendts dramaturgisches Modell des öffentlichen Raums erweist sich als fruchtbar, um den öffentlichen Raum als Ort der Interaktion und Aktionen und demnach auch des politischen Handelns von Frauen zu betrachten. Ihre theoretischen Über-

7 Arendt, H.: *Vita activa oder vom tätigen Leben*, München ¹¹2013, S. 19.

8 Zit. nach Massing, P.: *Politisches Handeln – Versuch einer Begriffsklärung*, in: G. Weißenoh/H. Buchstein (Hg.), *Politisches Handeln. Modelle, Möglichkeiten Kompetenzen*, Bonn 2012, S. 257–270, hier S. 259.

9 Weber, M.: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, hrsg. von J. Winkelmann, Tübingen ⁵1980, S. 1.

10 Massing: *Politisches Handeln*, S. 261.

11 Ebd., S. 260.

12 Mergel, T.: *Kulturgeschichte der Politik*, Version: 2.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, https://docupedia.de/zg/Kulturgeschichte_der_Politik_Version_2.0_Thomas_Mergel vom 02.03.2024.

13 Vgl. Butler, J.: *Hass spricht. Zur Politik des Performativen*, Berlin ⁷2022, S. 9.

legungen eröffnen neue Perspektiven im Hinblick auf den Aktivismus von Akteur:innen. Arendts Modell umfasst im Kern einen eingegrenzten, pazifizierten Raum: Er ist ein Ort des Redens und Tuns der Bürger:innen, die als selbstbestimmte Akteure mit einem Publikum agieren.¹⁴ „Handelnd und sprechend offenbaren die Menschen jeweils, wer sie sind, zeigen aktiv die personale Einzigartigkeit ihres Wesen, treten gleichsam auf die Bühne der Welt [...]“. ¹⁵ Der Begriff des Handelns wird gleichzeitig eng mit dem Begriff der Öffentlichkeit verknüpft. Hierbei steht der öffentliche Raum für die Sphäre des Handelns. Nach Arendt sind politisches Handeln und Sprechen mit politischen Akteur:innen im institutionellen Sinn eng verbunden. Gleichzeitig beschreibt Arendt das Handeln als kreativen Prozess von Personen, die sich aktiv einbringen und Neues schaffen, was das Überwinden von Schranken bzw. Grenzen bewirken kann.¹⁶ In der Erweiterung des Arendtschen Modells, das Handeln als kreativen Prozess beschreibt und, indem dieser Beitrag einem akteurszentrierten Ansatz folgt, sind kreative Akteur:innen Handelnde, die wirksam agieren und durch ihre spezifischen Begabungen, mit ihrer Persönlichkeit und ihrem Tun Neues schaffen.

Ein weiterer wichtiger Terminus, der mit politischem Handeln verbunden ist, ist Agency. Gemeint ist die Handlungsfähigkeit eines Subjekts, die ein „Spektrum an Konnotationen von Kraft/Macht über Vermittlung/Mittel bis hin zu Tätigkeit und vor allem Wirkung umfasst“.¹⁷ Handlungsfähigkeit ist eng mit der Kategorie des Subjekts verbunden. Handlungen können als andauernder Prozess verstanden werden, der sich im Zusammenhang mit Aktivität entwickelt und verändert. Handelnde werden geprägt durch Gemeinschaft und Kultur, aber letztlich nicht durch diese festgelegt.¹⁸ „Ein Handelnder zu sein, bedeutet eben auch, [...] intelligent und kreativ mit veränderten Gegebenheiten umzugehen, die Gewohnheiten zu modifizieren und damit letztlich auch der gesamten sozialen und kulturellen Welt verändernde Impulse zu geben.“¹⁹ Anhand dieser Ansätze sollen die Facetten der politischen Akteurin Maria Dułębianka ausgelotet werden.

2. Künstlerin und „prominente Feministin“²⁰

Dułębiankas frauenpolitisches Engagement und ihre gesellschaftlichen Aktivitäten bzw. ihr Tun waren – wie von anderen Frauenrechtlerinnen und Zeitzeug:innen oft betont wurde – eng mit der Stadtgeschichte verbunden. Ihre Aktivitäten für die Frauensache werden zudem häufig in den Zusammenhang mit ihrer Lebenspartnerin, der Schrift-

14 Arendt, *Vita activa*, S. 238.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Lummerding, S.: *agency@? Cyberdiskurse, Subjektkonstituierung und Handlungsfähigkeit im Feld des Politischen*, Wien/Köln/Weimar 2005, S. 14.

18 Deines, S.: *Kreativität und Kritik. Spielräume des Handelns nach Dewey und Gadamer*, in: H.-H. Kögler/A. Pechriggl/R. Winter (Hg.), *Enigma Agency. Macht, Widerstand, Reflexivität*, Bielefeld 2018, S. 55–81, hier S. 61.

19 Ebd.

20 Orka, I [Maria Szeliga]: *Galicia*, in: *Jus Suffragii* 6 (1909), S. 47.

stellerin, Maria Konopnicka gebracht.²¹ Ihr Wirkungskreis ist jedoch als weitaus größer zu beschreiben, wobei Krakau vor allem für ihre Herkunft und ihr künstlerisches Wirken steht. Hier wurde Maria Dułębiana bzw. Maria Dułęba am 21. November 1858²² als viertes Kind von Henryk und Maria Dułęby, geb. Wyczalkowska, geboren. Mutter und Vater kamen beide aus verarmten Adelsfamilien. Der Vater stammte aus der Umgebung von Nowy Sącz und arbeitete im Krakauer Theater als Sekretär der Direktion.²³ Maria hatte fünf Geschwister: eine Schwester, Anna, die an der Universität Zürich in Philosophie promovierte und später nach Chicago auswanderte, und vier Brüder – Władysław, Adolf, Feliks und Henryk – sowie einen Halbbruder, Józef. Dułębiankas Eltern, die erst 1859 heirateten, förderten die Ausbildung und die Talente ihrer Kinder und ermöglichten ihnen nicht zuletzt Auslandsstudien.²⁴

Neben Maria ergriffen auch Adolf und Józef als Schauspieler bzw. Pianist künstlerische Tätigkeiten, während Władysław Rechtsanwalt wurde, sich später politisch engagierte und 1909 bis 1911 zum Minister für Galizien unter der Regierung Richard Bienerth-Schmerlings (1863–1918) ernannt wurde.²⁵ Feliks arbeitete als Beamter bei der ostgalizischen Eisenbahn und Henryk als Bauingenieur. Die spätere Frauenrechtlerin hatte insbesondere zu ihrer Schwester Anna Dułęba eine starke Bindung. Anna lebte mit Maria während ihrer Zeit in Paris zusammen, beide trafen sich zudem abseits ihrer Studien oder Tätigkeiten in den Städten Zürich und Wien. Sie schrieben einander regelmäßig Briefe und auch Anna engagierte sich aktiv für die polnische Frauenbewegung in Galizien. Sie gestaltete einen Psychologiekurs für Frauenrechtlerinnen in Lemberg und engagierte sich selbst nach ihrer Auswanderung nach Chicago in frauenbewegten Kontexten.²⁶ Auch zu ihrem Bruder Władysław, der in Lemberg lebte, hatte Dułębianka Kontakt. Es kann davon ausgegangen werden, dass sie sich mit ihm über ihre politischen Vorhaben austauschte, mit seinen politischen Ideen vertraut war und von seinen Kontakten

- 21 Vgl. Sosnowska, J.: *Maria Dułębianka preciw samotności* [Maria Dułębianka gegen die Einsamkeit], in: A. Żarnowska/A. Szwarc (Hg.), *Kobieta i rewolucja obyczajowa, społeczno-kulturowe aspekty seksualności. Wiek XIX i XX* [Die Frau und die Alltagsrevolution, gesellschaftlich-kulturelle Aspekte der Sexualität. Das 19. und 20. Jahrhundert], Warszawa 2006, S. 457–470, hier S. 460f.; Zwolak, K.: *Maria Dułębianka. Barwy kampanii* [Maria Dułębianka. Farben der Kampagnen], in: E. Furgał (Hg.), *Krakowski szlak kobiet. Przewodniczka po Krakowie Emancypantek* [Krakauer Frauenweg. Reiseführerin durch das Krakau emanzipierter Frauen], Kraków 2009, S. 75–78, hier S. 76; Magnone, L.: *Siostry w podróży. Literackie ślady wspólnych wędrówek Marii Konopnickiej i Marii Dułębianki* [Literarische Spuren der gemeinsamen Reisen von Maria Konopnicka und Maria Dułębianka], in: E. Ihnatowicz (Hg.), *Podróż i literatura* [Reise und Literatur] 1864–1914, Warszawa 2009.
- 22 Dzimira-Zarzycka, K.: *Samotnica. Dwa Życia Marii Dułębianki* [Die Einzelgängerin. Die zwei Leben Maria Dułębiankas], Warszawa 2022, S. 15.
- 23 Ebd., S. 21.
- 24 Ebd., S. 19.
- 25 Vgl. Stochel-Nabielska, T.: *Das polnische Parteienspektrum in Galizien vor 1914. Eine Bestandsaufnahme der Bemühungen um die Demokratisierung des Landes*, unveröffentlichte Dissertation, Wien 2008, S. 55; vgl. Steinegger, F.: *Bienerth-Schmerling, Richard Graf von*, in: *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), S. 229, [Online-Version], <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116165650.htm> *l#ndbcontent* vom 07.08.2023.
- 26 Vgl. Dzimira-Zarzycka: *Samotnica*, S. 170.

zu Abgeordneten und Parlamentariern profitierte. Die beiden letztgenannten Familienmitglieder waren definitiv wichtige Bezugspersonen und Inspirationen oder – anders ausgedrückt – „Resonanzräume“ der Frauenrechtlerin.²⁷

Dulębianka besuchte zunächst, mit acht oder neun Jahren, die private Mädchenschule von Justyna Maliszewska in Krakau, die sie 1873 abschloss.²⁸ Danach begann Dulębianka einen Vorbereitungskurs an der Wiener Kunstgewerbeschule. Für das Studienjahr 1873/74 schrieb sie sich als „Maria von Duleba“ aus „Krakau, Galizien“ ein.²⁹ Da sie kein Kunststudium an der Akademie der Schönen Künste (Akademia Sztuk Pięknych, ASP) in ihrer Heimatstadt aufnehmen konnte – Frauen wurden zu dieser Zeit nicht zum Studium zugelassen –, setzte sie ihre Ausbildung zunächst an einer privaten Kunstschule für Frauen, geleitet von dem Maler und Kunstprofessor Wojciech Gerson (1831–1901), in Warschau/Warszawa um 1880 fort.³⁰ In den Jahren 1884 bis 1886 studierte sie in Paris an der Académie Julian, einer der progressiven Kunstschulen des Landes, die Frauen und Männer gleichermaßen für das Studium in bildender Kunst aufnahm. Noch vor ihrer Abreise holte sich Dulębianka bezüglich ihrer Kunstwerke Rat bei dem in Krakau wirkenden Historienmaler Jan A. Matejko (1838–1893) ein, der von ihrem Talent Notiz nahm.³¹ Nach zwei Jahren in Paris setzte sie ihr Studium 1887 an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Leopold Horowitz (1837–1917) fort. Bereits in den 1880er Jahren wurden ihre Bilder in Warschau und Krakau ausgestellt.³² Dulębiankas Oeuvre umfasste vor allem Porträts und Studien von Frauen und Kindern. Heute werden nur wenige ihrer Arbeiten in musealen Beständen aufbewahrt, viele sind in privaten Sammlungen verstreut, ihre im Ausland entstandenen Porträts leider unauffindbar.³³

Bereits während der Jahre ihrer ausschließlich künstlerischen Tätigkeit begann sich Dulębianka für Frauenrechte zu engagieren. Sie setzte sich für Bildungsmöglichkeiten von Frauen ein und forderte deren Zugang zu Hochschulen. Zweifelsohne trugen zu ihrem Engagement ihre eigenen Erfahrungen als junge Frau bei, der ein Studium und damit universitäre Bildung verwehrt geblieben war. Seit 1895 kämpfte sie für die Aufnahme

27 Vgl. zu diesem Begriff Heinrich, E.: Familiäre Netzwerke, in: J. Gehmacher/E. Heinrich/C. Oesch, Käthe Schirmacher. Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik, Köln/Weimar/Wien 2018, S. 159–193, hier S. 174.

28 Vgl. Dzimira-Zarzycka: *Samotnica*, S. 29.

29 Ebd.

30 Vgl. Pietrzkiewicz, W.: Maria Dulębianka, in: dies. (Hg.), *Znane i nieznanne kobiety Podkarpacia*. Informator bibliograficzny [Bekannte und unbekannte Frauen der Vorkarpaten. Eine bibliografische Broschüre], Krosno 1995, S. 9.

31 Vgl. Dzimira-Zarzycka: *Samotnica*, S. 17.

32 Pietrzkiewicz, W.: Maria Dulębianka, in: dies. (Hg.), *Znane i nieznanne kobiety Podkarpacia*, S. 9.

33 Vgl. Dzimira-Zarzycka: *Samotnica*, S. 122. Das Ossolineum in Breslau/Wrocław erwarb 2023 von einem niederschlesischen Antiquariat Dulębiankas Skizze „Kulicki-Wald“, entstanden zwischen 1906 und 1910. Das Gemälde wird in der Gemäldegalerie des neu errichteten Gebäudes des Fürsten Lubomirski Museums (einer Zweigstelle des Ossolineums) ab 2027 zu besichtigen sein. Vgl. Talik, M.: Wyjątkowy obraz kupiony przez Ossolineum. Namalowała go znana feministka [Das Ossolineum kaufte ein außergewöhnliches Gemälde. Von einer bekannten Feministin gemalt], 11.06.2023, in: <https://www.wroclaw.pl/kultura/ossolineum-kupilo-wyjatkowy-obraz-maria-dulebianka> vom 20.11.2023.

von Frauen an der Akademie der Schönen Künste in Krakau (ASP), der ältesten Kunsthochschule Polens, und schrieb dazu in einem Artikel in der Frauenzeitschrift *Ster* (Ruder): „Ich sehe keinen Grund, weswegen uns der Zugang verweigert werden sollte, vor einigen Jahren habe ich selbst einen solchen Versuch unternommen [...]“.³⁴

1896 gelang es ihr mithilfe des Aristokraten, Philantropen und Autors Michał Piotr Radziwiłł (1853–1903) von der ASP in Krakau als Lehrerin für das Fach Malerei eingestellt zu werden.³⁵ Ein Jahr später beabsichtigte Dulębianka in Warschau eine Privatschule für Malerei zu eröffnen, die nur Frauen zugänglich sein sollte. Über eine Gründung der Privatschule liegen keine Informationen vor, sehr wahrscheinlich blieb es bei dieser Absicht.

Schon in den 1880er Jahren, spätestens 1886, hatte sie in Warschauer Kreisen die Schriftstellerin Maria Konopnicka kennengelernt.³⁶ Seit den 1890er Jahren lebte Dulębianka mit der zwanzig Jahre älteren bekannten Autorin zusammen.³⁷ Sie war die Gefährtin auf ihren Reisen durch Europa, unter anderem nach Italien und auf die Krim. Bis zum Tode Konopnickas 1910 lebten und arbeiteten beide Frauen gemeinsam an unterschiedlichen europäischen Wohn- und Wirkungsorten, auf dem Gebiet des heutigen Polen vor allem in Żarnowiec im Karpatenvorland und in Lwów/Lemberg. Doch auch Wien war für Dulębianka ein wichtiger Aufenthaltsort und Orientierungspunkt ihres Handelns. So hatte sie hier spätestens 1901 Kontakt zur Frauenrechtlerin Auguste Fickert hergestellt, die sie auch persönlich getroffen haben dürfte, wie ein Vortrag beim *Allgemeinen Österreichischen Frauenverein* nahelegt.³⁸ Auch setzte sich Dulębianka für die Übersetzung von Konopnickas Novellen bei Auguste Fickert ein.³⁹ Der Briefwechsel zwischen ihr und Fickert zeigt, wie bedeutsam dieser Erfahrungsaustausch war: Der eingangs zitierte Bericht über Dulębiankas Kandidatur kann daher auch als Legitimierung und erfolgreiche Aktionsform der Frauenbewegung abseits des Zentrums Wien gelesen werden.

Ob Dulębianka tatsächlich erst während ihrer engen Beziehung zu Konopnicka „zur Feministin wurde“⁴⁰ – ein Begriff, den sie, wie auch andere polnische Frauenrechtlerinnen in dieser Zeit, für sich selbst wohl eher nicht gewählt hätte – bleibt unklar. Fest steht, dass Dulębianka und Konopnicka über die Frauenfrage und die Rechte von Frauen schrieben. In diesem Beitrag wird diese Art von Frauenbeziehung vor allem als Freundinnen- und Lebensgemeinschaft, als Arbeitsbeziehung oder auch „Schwesternschaft“⁴¹ wahrgenommen. Bei der Feststellung aus heutiger Perspektive, dass die Frauen in einer lesbischen Beziehung gelebt hätten, handelt es sich um eine Zuschreibung und moderne

34 Zit. nach Dzimira-Zarzycka: *Samotnica*, S. 37.

35 Ebd.

36 Vgl. Tomasik, K.: *Homobiografie: pisarki i pisarze polscy XIX i XX wieku* [Homobiografie: Schriftsteller und Schriftstellerinnen im 19. und 20. Jahrhundert], Warszawa 2014, S. 20.

37 Vgl. Sosnowska: *Maria Dulębianka przeciw samotności*, S. 462.

38 Vgl. Dzimira-Zarzycka: *Samotnica*, S. 309.

39 Dazu genauer bei Leszczawski-Schwerk, A.: *Żydzi i Żydówki jako podmioty postkolonialne w świetle dążeń emancypacyjnych w Galicji (1890–1914)* [Juden und Jüdinnen als postkoloniale Objekte im Spannungsfeld frauenemanzipatorischer Bestrebungen im österreichischen Galizien (1890–1914)], in: *Historyka XLII* (2012), S. 159–170, hier S. 165.

40 Sosnowska: *Maria Dulębianka przeciw samotności*, S. 462.

41 Magnone, *Siostry w podróży*, S. 5.

Lesart. Denn es ist nicht überliefert, ob sich Dułbianka und Konopnicka mit dem Begriff lesbisch identifiziert hätten oder aber welches Lebensmodell sie konkret „für sich selbst entwarfen“. ⁴² Die Kunsthistorikerin Karolina Dzimira-Zarzycka problematisiert die Verwendung moderner Kategorien in der Betrachtung des Beziehungsmodells von Dułbianka und Konopnicka und spricht von einem „komplizierten Beziehungsstatus“, ⁴³ der am ehesten mit dem Begriff der „Boston marriage“ zu fassen sei. ⁴⁴

Im Hinblick auf die Arbeitsbeziehung der beiden Frauen ist festzustellen, dass die Autorin Konopnicka als Vorbild für Dułbianka gedient und gewiss auch das Schreiben ihrer Freundin und Lebensgefährtin gefördert haben dürfte. Dułbianka, bis dahin eine bekannte Künstlerin, positionierte sich allerdings erst nach dem Tod ihrer Mutter öffentlich zur Frauenfrage und Gleichberechtigung der Frauen. ⁴⁵

1894 erschien ihr erster Artikel „Damscy kaznodzieje“ (Weibliche Prediger) in der Zeitschrift *Prawda* (Wahrheit). ⁴⁶ In diesem Text, der sich auf eine Rezension des Buches „Emancypantki“ (Weibliche Emanzipierte) des polnischen Schriftstellers Bolesław Prus (1847–1912) bezog, übte Dułbianka heftige Kritik an patriarchalen, gegen die weibliche Emanzipation gerichteten Ansichten. Dieser Beitrag legte das Fundament ihres weiteren Schreibens über die sogenannte Frauenfrage. ⁴⁷ Ende der 1890er Jahre publizierte sie in einschlägigen Frauenzeitschriften und Journalen. Dułbianka schrieb regelmäßig Artikel für die Frauenzeitschrift *Ster* (Ruder), die in Lemberg erschien und für die Krakauer Halbmonatsschrift *Nowe Słowo* (Neues Wort). Zur gleichen Zeit wählte sie Lemberg dauerhaft zu ihrem Lebens- und Arbeitsmittelpunkt. ⁴⁸ Schließlich redigierte Dułbianka in den Jahren 1911 bis 1913 die Beilage *Głos Kobiet* (Stimme der Frauen) der Lemberger Zeitschrift *Kurjer Lwowski* (Lemberger Kurier) – eine Aufgabe, die sie erst nach dem Tode Konopnickas im Jahre 1910 übernahm, da sie sie bis dahin betreut und gepflegt hatte. ⁴⁹ Ab 1911 verdiente Dułbianka ihren Lebensunterhalt hauptsächlich als Journalistin, aber auch mit ihrer Anstellung als Kuratorin im Lemberger Stadtmuseum. ⁵⁰

Dułbianka nahm aktiv an den polnischen Frauenkongressen teil, so 1899 in Zakopane und 1901 in Krakau, und hielt öffentliche Vorträge. ⁵¹ 1907 hielt die Frauenrechtlerin anlässlich des Jubiläums des 40-jährigen Schaffens der polnischen Schriftstellerin Eliza Orzeszkowa (1841–1910) ein weiteres wichtiges Referat – „Der politische Standpunkt der

42 Heinrich, E.: (Gegen-)Hegemoniale Praktiken und Positionierungen. Entwürfe von Intimität und Beziehung, in: J. Gehmacher/E. Heinrich/C. Oesch, Käthe Schirmacher. Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik, Köln/Weimar/Wien 2018, S. 194–260, hier S. 195f.

43 Dzimira-Zarzycka: *Samotnica*, S. 408.

44 Ebd., S. 286.

45 Sosnowska: Maria Dułbianka *precjiw samotności*, S. 462f.

46 Vgl. Dzimira-Zarzycka: *Samotnica*, S. 499.

47 Vgl. Sosnowska: Maria Dułbianka *precjiw samotności*, S. 463. Dułbianka verwendete zunächst das literarische Synonym *Wara*.

48 Ebd.

49 Leszczawski-Schwerk: *Die umkämpften Tore*, S. 160.

50 Vgl. Dzimira-Zarzycka: *Samotnica*, S. 506.

51 Ebd.

Frau“ (Polityczne stanowisko kobiety). Ein Jahr später, 1908, erfolgte ihre Kandidatur für den Landtag in Lemberg und ihr Redebeitrag mit dem Titel „Der politische Standpunkt der Frau“. Im gleichen Jahr folgte ihr Vortrag „Stronnictwo jutra“ (Die Partei von morgen), den Dułbianka in Lemberg und Krakau referierte und der vom *Związek Równoprawienia Kobiet* (Verein für die Gleichberechtigung der Frauen, ZRK) in Lemberg gedruckt wurde.⁵²

Mit ihrer oben erwähnten Schrift „Der politische Standpunkt der Frau“ hatte Dułbianka ihre politischen Ideen lanciert und suchte nun die frauenbewegten Kampagnen zur Forderung des Frauenwahlrechts vor und nach ihrer Kandidatur zum galizischen Landtag in Lemberg voranzutreiben. Unterstützt wurde sie dabei von Maria Konopnicka und anderen Mitstreiterinnen der polnischen Frauenbewegung, die Dułbiankas „kämpferisches Auftreten“ und ihren als modern wahrgenommenen Kleidungs- und Frisurstil hervorhoben.⁵³ Dieses Auftreten führte retrospektiv zu problematischen Zuschreibungen, so bei dem Publizisten und Aktivisten Krzysztof Tomasik, der erstmals bedeutende Pol:innen des 19. und 20. Jahrhunderts und deren (Homo-)Sexualität in Biografien thematisiert. Er beschreibt Dułbianka als historische Person mit modernen Kategorien und sieht in ihr „den Typus, der unter lesbischen Frauen seit Jahrhunderten bekannt ist.“⁵⁴ Dafür würden ihre kurzen Haare sprechen, ihr Gehrock und Monokel sowie, dass sie auf die Jagd ging und eine Reiterin war.⁵⁵

Dułbiankas Schrift erschien bislang neu aufgelegt mit kurzen Kommentierungen in einer polnischsprachigen Anthologie und in einem Sammelband in englischer Übersetzung.⁵⁶ Trotz einer Vielzahl an vor allem polnischsprachigen Forschungsarbeiten zu ihrer Person (eine Monografie über Dułbianka erschien 2022)⁵⁷ wurde ihre Schrift „Polityczne stanowisko kobiety“ bislang nicht eingehender untersucht. Deshalb soll in diesem

52 Kuczalska-Reinschmit, P.: Maria Dułbianka, Rzeczniczka etyki i równości obywatelskiej [Maria Dułbianka, Fürsprecherin der Ethik und der Gleichstellung der Bürger], in: Na Posterunku [Auf dem Posten], 4 (1919), S. 1–5, hier S. 3; vgl. Świetlik, K./Woś, P.: Gdzie kilka kobiet weźmie się za prawo..., czyli emancypacja kobiet na przykładzie Marii Dułbianki [Wo wenige Frauen sich ihr Recht nehmen..., oder die Emanzipation der Frauen am Beispiel von Maria Dułbianka], Konferenzpapier, Ogólnopolska Konferencja Naukowa pt. „Ruchy kobiece na ziemiach polskich w XIX i XX w. Stan badań i perspektywy (na tle porównawczym)“, Białystok–Augustów, 11.–14. września 2020, <https://repozytorium.uwb.edu.pl/jspui/handle/11320/10248> vom 20.08.2022, S. 107–129, hier S. 117. Allgemein zur Organisation und Struktur des Vereins bei Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 155f.

53 Ebd., S. 156.

54 Tomasik: Homobiografie, S. 21. Vgl. zur allgemeinen Problematik der Übertragung moderner Kategorien auf die Vergangenheit Gehmacher/Heinrich/Oesch: Käthe Schirmacher; Heinrich, E.: Intim und respektabel. Homosexualität und Freundinnenschaft in der deutschen Frauenbewegung um 1900, Göttingen 2022.

55 Vgl. Tomasik: Homobiografie, S. 21.

56 Gornicka-Boratyńska, A. (Hg.), Chcemy całego życia. Antologia polskich tekstów feministycznych z lat 1870–1939 [Wir wollen das ganze Leben. Anthologie polnischer feministischer Texte der Jahre 1870–1939], Warszawa 1999; Górny, M.: Maria Dułbianka: The political stance of woman, in: A. Ersoy/M. Górny/V. Kechriotis (Hg.), Modernism: The Creation of Nation-States: Discourses of Collective Identity in Central and Southeastern Europe (1770–1945). Texts and Commentaries, Band 3/1, Budapest/New York 2010, S. 131–139.

57 Vgl. u. a. Świetlik/Woś: Gdzie kilka kobiet; Sosnowska: Maria Dułbianka przeciw samotności; Dzi-mira-Zarzycka: Samotnica.

Beitrag das Konzept Arendts, das die Akteursperspektive in den Mittelpunkt rückt, aufgegriffen und Kreativität, verstanden als Mittel der Kommunikation und Interaktion in „kreativen Milieus“, am Beispiel Dulębiankas angewendet werden.⁵⁸

3. „Der politische Standpunkt der Frau“

„Der erste Schritt zur Beseitigung der Unfreiheit ist es zu wagen, frei zu sein. Der erste Schritt zum Sieg ist es, die eigene Kraft zu erkennen. Wagen wir frei zu sein, erkennen wir unsere Kraft.“⁵⁹

Im gleichen Jahr, in dem ihre Schrift erschien, betrat Dulębianka die politische Arena und mischte sich ein, um das Frauenwahlrecht zu fordern. Zu dieser Zeit kandidierten bereits mehrere Frauen für den böhmischen Landtag, um den Weg zum allgemeinen Frauenwahlrecht zu ebnen. Unter anderem wurde die Tschechin Karla Máchová (1853–1920) als sozialdemokratische Kandidatin in Prag aufgestellt. Diese Nominierung war ein wichtiger Schritt, der Vorbildwirkung für die polnische Frauenbewegung hatte und die Kandidatur Dulębiankas zum galizischen Landtag inspirierte.⁶⁰ Diese und ähnliche Ereignisse sind charakteristisch für die Entwicklung der bürgerlichen Frauenstimmrechtsbewegung in Cisleithanien nach Beschluss des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für Männer im Herbst 1906, das bei der Reichsratswahl 1907 umgesetzt wurde. Zu diesen Merkmalen gehörten auch interne Differenzen, die mit Nationalitätenkonflikten in Zusammenhang standen, sowie die Wahrnehmung internationaler Entwicklungen in der Stimmrechtsbewegung.

Dulębiankas Kandidatur erfolgte nach der Erweiterung des Wahlrechts 1907, in einer Zeit, in der der politische Kurs in Richtung einer Ausweitung der Partizipationsmöglichkeiten ging. In Galizien lebten 1910 rund acht Millionen Einwohner:innen, davon rund 45% katholische Pol:innen, 40% griechisch-katholische Ruthen:innen (Ukrainer:innen) sowie mehr als 10% überwiegend chassidische Jüdinnen und Juden, wobei in Ostgalizien ethno-konfessionelle mit sozialen Unterschieden korrelierten. Gesellschaftlich und politisch dominierten der konservative polnische Adel und das relativ kleine liberal-konservative Bürgertum.⁶¹ Charakteristisch für die politische Landschaft Galiziens war, dass sich zwar zu dieser Zeit das polnische Parteienspektrum entfaltete, die polnischen Eliten Reformwünschen aber distanziert gegenüberstanden.⁶²

In „Polityczne stanowisko kobiety“ verdeutlichte Dulębianka ihre persönlichen Standpunkte, aber auch die der polnischen Frauenbewegung zum Frauenwahlrecht.

58 Vgl. Merkel, J.: Kreative Milieus, in: F. Eckhardt (Hg.), Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden 2012, S. 687–708.

59 Dulębianka, M.: Polityczne stanowisko kobiety, Warszawa: skł. gł. w administracji „Steru”, 1908, S. 18.

60 Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 156.

61 Vgl. Kuzmany, B.: Nationale Aushandlungsprozesse in der späten Habsburgermonarchie, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 71 (2022), S. 39–80, hier S. 47f.

62 Ebd., S. 49.

Einerseits übte sie Kritik an politischen Inhalten und Politikern, andererseits präsentierte sie klare Forderungen und Zielsetzungen sowie gesellschaftliche bzw. nationale Aufgaben der Frauenbewegung. Im Zuge der Erörterung ihrer politischen Visionen betonte sie gleich zu Beginn die unabdingbare Bürgerwerdung der Frau, um am gesellschaftlichen Leben gleichberechtigt teilzuhaben bzw. für eine „gemeinsame Arbeit in der großen Arena des öffentlichen Lebens [...] Bürgerpflichten wahrzunehmen“.⁶³ Dułębianska verwies darauf, dass die Forderungen nach dem Frauenwahlrecht innerhalb der polnischen Frauenbewegung bereits als gemeinsame Aufgabe auf dem Krakauer Frauenkongress 1905 identifiziert und formuliert worden war und deshalb notwendige weiterführende politische Aktionen folgen sollten. Die Wahlreform von 1907 in Galizien habe, so Dułębianska, zu gravierenden Veränderungen geführt, die den Frauen ihre bis dato durch die Wahlbestimmungen „minimalen Rechte“⁶⁴, genommen hätte. Ihre Kritik richtete sie an die polnische nationaldemokratische Partei (*Stronnictwo Demokratyczno-Narodowe*),⁶⁵ die den Frauen vorwarf, für die Frauenrechte zu kämpfen, während das polnische Volk um die Rechte des Volkes ringe.⁶⁶ Sie verknüpfte argumentativ den Kampf der Frauen für politische Rechte als nationale Aufgabe und „Arbeit für das Volk“. Der Wunsch der Frauen nach Gleichberechtigung schließe ebenso den Wunsch ein, an der „nationalen Aufbauarbeit“ [des polnischen Staates, A.L.-S.] zu partizipieren, da das weibliche Geschlecht diese Aufgabe unterstützend, „besser, klarer und stärker“⁶⁷ umsetzen würde. Zudem hob sie hervor, dass nicht nur die polnische Frauenbewegung in den letzten Monaten erstarkt sei, sondern auch progressive polnische Politiker und Parteien die Forderungen nach politischen Rechten für Frauen unterstützten. Für ein wichtiges Moment hielt Dułębianska die Petitionsübergabe an Stanisław Głąbicki (1862–1941), der von 1902 bis zum Ende der Monarchie galizischer Abgeordneter im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrates, Vorsitzender der Partei der Nationaldemokraten und von 1909 bis 1911 Obmann des sogenannten parlamentarischen Polenklubs in Wien war.⁶⁸ Innerhalb der Parteien der Nationaldemokratie und Sozialdemokratie (Polnische Sozialdemokratische Partei Galiziens und Schlesiens)⁶⁹ seien Vorurteile gegenüber dem

63 Dułębianska: *Polityczne stanowisko kobiety*, S. 1.

64 Ebd., S. 2.

65 Die nationaldemokratische Bewegung (*Stronnictwo Narodowo-Demokratyczne*, SND, auch „Endecja“) wurde 1897 von Roman Dmowski (1864–1939) in Russland gegründet und agierte auch in Galizien. Sie propagierte ein ethnisches sowie christliches Polentum und setzte sich ausschließlich für polnische Nationalinteressen in der Politik ein. Vgl. Kuzmany: *Nationale Aushandlungsprozesse*, S. 50. Zur Partei und Landtagswahl 1908 näher bei Stochel-Nabielska: *Das polnische Parteienspektrum*, S. 143–160, 222–248.

66 Vgl. Dułębianska: *Polityczne stanowisko kobiety*, S. 3.

67 Ebd., S. 5.

68 Stanisław Głąbicki, in: *Parlamentarier 1848–1918* online: <https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/1848/Glabinski.shtml> vom 20.07.2022.

69 Ab den 1890er Jahren kann man in Galizien von einer organisierten sozialistischen Arbeiterbewegung sprechen. Die Galizische Sozialdemokratische Partei (*Galicyjska Partia Socjalno-Demokratyczna*, GPSD) wurde 1892 gegründet. 1897 wurde die GPSD im Zuge der Föderalisierung der österreichischen Sozialdemokratie die galizische Partei in Polnische Sozialdemokratische Partei Galiziens und Schlesiens (*Polska Partia Socjalno-Demokratyczna Galicji i Śląska*, PPSD) umbenannt. Stimmen und Einfluss der Sozialdemokraten im galizischen Landtag waren aufgrund des Kurienwahlrechts

Frauenwahlrecht, so Dułębianka, weiterhin vorherrschend – und man werfe den Frauen vor, nur für sich, aber nicht für andere in der Gesellschaft zu kämpfen. Dieses Argument entkräftete sie, indem sie schrieb: „Und ja, unsere (polnischen) Frauen haben zuerst für die Rechte aller anderen gekämpft, bevor sie ihre Stimme für ihre eigenen Rechte erhoben haben. Deshalb haben sie erst so spät für ihre eigene Befreiung gekämpft.“⁷⁰ Das nicht an soziale Herkunft geknüpfte Frauenwahlrecht sei demnach genauso wie das allgemeine Wahlrecht der Männer essenziell für die Gleichberechtigung. Erst der „Sieg der Idee der politischen Demokratisierung“ führe zum erfolgreichen „Sieg der Idee der Gleichberechtigung der Frauen“.⁷¹

Dułębianka nahm auch andere westeuropäische Länder, in denen Frauen bisher keine politisch-rechtlichen Zugeständnisse gemacht worden waren, in den Blick.⁷² Als Beispiel nannte sie Großbritannien und Herbert Henry Asquith (1852–1928), den Vorsitzenden der liberalen Partei und Premier in den Jahren 1908 bis 1916, der ein entschiedener Gegner des Frauenwahlrechts war. Mit diesem Beispiel suchte sie aufzuzeigen, dass die internationale Frauenstimmrechtsbewegung auch für die Frauenrechtlerinnen in Galizien eine Vorbildwirkung habe. Ihre Kritik des Opportunismus und der Taktiken der Parteien in Bezug auf das Frauenwahlrecht schloss aber auch das konservative Wahlverhalten galizischer Frauen ein, das sie als hemmend erachtete.⁷³

Dułębianka plädierte für ein eigenständiges Handeln und Agitieren der Frauen in der politischen Arbeit.⁷⁴ Es ging ihr um einen „eigenen Weg“ mit „eigenem Kommando“ zur Durchsetzung politischer Rechte.⁷⁵ Politische Aktionen begriff sie deshalb als Basis der polnischen Stimmrechtsbewegung und Bestandteil der Programme der Frauenvereine in Galizien. Sie befürwortete die Aufnahme der Klausel „politisch unparteiisch“⁷⁶, Teil und Programminhalt anderer Frauenstimmrechtsbewegungen wie der deutschen, ebenfalls in der polnischen Stimmrechtsbewegung. Das Ziel bestehe darin, eigene politische Strukturen bzw. Parteien zur Vertretung der Interessen und Bedürfnisse von Frauen zu schaffen: eine „Arena“ für Frauen, um am politischen Leben mit einem politischen Programm, das auf ethischen Werten beruhe, teilzuhaben und damit das politische Leben zu „veredeln“.⁷⁷ Darunter verstand sie eine Transformation, die „politischen Verstand“ mit „humanitärem Gefühl“ und „die Frau“ als Neuerung in der politischen Sphäre voraussetze.⁷⁸

eher gering. Vgl. Kuzmany, *Nationale Aushandlungsprozesse*, S. 51; zur Öffentlichkeit in Galizien näher bei Janowski, M.: *Vereine, Verbände und Parteien in den Karpatenländern. Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft*, in: H. Rumpler/P. Urbanitsch (Hg.), *Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft*, Band 8, 1. Teilband: *Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation*, Wien 2006, S. 805–858; zur Partei bei Stochel-Nabielska: *Das polnische Parteienspektrum*, S. 106–133.

70 Dułębianka: *Polityczne stanowisko kobiety*, S. 6.

71 Ebd., S. 7.

72 Ebd.

73 Ebd.

74 Ebd., S. 8.

75 Ebd., S. 10.

76 Ebd., S. 11.

77 Ebd.

78 Ebd., S. 13.

Argumentativ geschlechterspezifische Unterschiede in der politischen Herangehensweise hervorhebend, warb Dułębianka für die politische Gleichberechtigung und betonte die Notwendigkeit der Erlangung der Bürgerfreiheit für die gesellschaftliche Arbeit, die sie als nationale Aufgabe verstand.⁷⁹ Politische Rechte für Frauen erachtete sie daher als Teil des nationalen Interesses.⁸⁰ Gleichzeitig betonte sie den gemeinsamen Kampf der Frauen auf internationaler Ebene für ihre politischen Rechte.

Die Aufgabe der polnischen Frauen sei es, „an der Beschleunigung des psychologischen Moments“⁸¹ zu arbeiten, das heißt, zu handeln, um Veränderungen herbeizuführen. Wichtig sei dabei die Ethik der Frauen, die sie in die Politik und die Gesellschaft tragen könnten. Den Kampf der Frauen um Gleichberechtigung stellte die Frauenrechtlerin auf eine Stufe mit der „Befreiung des Volkes“ und der „Arbeitersache“,⁸² während sie den bestehenden Parteien vorwarf, dass es ihnen nur um ihre eigenen Privilegien gehe. Dułębianka positionierte sich und die Frauenstimmrechtsbewegung schlussendlich als „wir“ gegen Kapitalismus und Militarismus: „Wir Frauen müssen, wenn wir ins Parlament kommen, gegen den Militarismus kämpfen.“⁸³ Die Basis für diesen Kampf sah sie in einer schnellen Organisation der Frauen und in übereinstimmenden Zielsetzungen, was einen Gewinn an Stärke bzw. Handlungsmacht und Freiheit bedeuten würde.⁸⁴

Dułębiankas Schrift fand innerhalb der polnischen Frauenbewegung große Beachtung. Der 18 Seiten umfassende Text wurde in Warschau von der Frauenzeitschrift *Ster* (Ruder) in der Reihe „Bibliothek Gleichberechtigung der Frauen“ (Biblioteka Równouprawnienia Kobiet) veröffentlicht.⁸⁵ Über die Auflagenstärke und Verbreitung liegen keine Informationen vor; die Frauenrechtlerin und Ärztin Justyna Budzińska-Tylicka (1867–1936) bezeichnete die Broschüre aber als „wesentlich“,⁸⁶ da sie „eine ganze Reihe von perfekt erfassten politischen Themen“ beinhalte, die zehn Jahre nach ihrer Erscheinung nicht an Aktualität verloren hätten.⁸⁷ Im Mittelpunkt des „politischen Programms der Frauen“ steht explizit die Ethik. Das Argument Dułębiankas bestand darin, dass „die Frau“ die Politik durch ihr Wirken mit ihren Eigenschaften – ihrer Ethik und Bildung sowie ihrem Gefühl als Element des politischen Verstands – „veredle“. Diese Eigenschaften würden den Weg für eine neue Politik ebnen. Die Frauenrechtlerin attestierte dem weiblichen Geschlecht nicht nur moralische Reife, wobei sie Moral als Prinzipien mit Geltung für alle in gleicher Weise verstand, sondern auch Gerechtigkeitssinn bzw. Gerechtigkeit als Prinzip hinter moralischen Entscheidungen. Damit stellte sie der

79 Ebd.

80 Vgl. Stegmann, N.: „Wie die Soldaten im Feld“: Der widersprüchliche Kampf polnischer Frauen für „Vaterland“ und Frauenrechte im Ersten Weltkrieg, in: S. Kemlein (Hg.), *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa: 1848–1918*, Warschau 2000, S. 197–216, S. 200.

81 Dułębianka: *Polityczne stanowisko kobiety*, S. 6.

82 Ebd., S. 17.

83 Ebd., S. 18.

84 Ebd. Der Text endet mit dem Zitat Dułębiankas, siehe S. 290.

85 Ebd.

86 Budzińska-Tylicka: *Maria Dułębianka*, S. 9.

87 Ebd.

„Marginalität und Minderwertigkeit moralischer Frauenbilder“⁸⁸ – wesentliche Motive des aufklärerischen Moraldiskurses – ein anderes, weiterhin die Differenz betonendes, Bild gegenüber. Die Frauenrechtlerin berührte hier also Moral und Geschlechterfragen bzw. auch Feminismus und Ethik. Im Zuge dessen betonte sie sowohl Gleichheit (politische Rechte) als auch Differenz (weibliche Tugenden).⁸⁹ Zugleich sprach sich Dułbianka in ihrer Schrift deutlich für frauenbewegte Anliegen und Fraueninteressen, die eben nicht „nationalen, religiösen oder sozialistischen Paradigmen“⁹⁰ hintangestellt werden sollten, aus.

4. Aktionismus: Die politisch Handelnde

Dułbiankas Kandidatur für den galizischen Landtag im Jahr 1908 war ein wichtiger Schritt zur Politisierung der polnischen Frauenbewegung und ein Meilenstein im Kampf um das Frauenwahlrecht. Der Kandidatur gingen wichtige Impulse wenige Monate vorher voraus. Im November 1907 hatte der Warschauer *Verein zur Gleichberechtigung der Frauen*, gegründet von der Publizistin und Frauenrechtlerin Paulina Kuczalska-Reinschmit (1859–1921), einen Aufruf an alle galizischen Frauen gerichtet, politisch tätig zu werden und für das allgemeine Stimmrecht einzutreten. Nach Vorbild des Warschauer Vereins konstituierte sich 1908 das *Komitet Równouprawnienia Kobiet we Lwowie* (Komitee für die Gleichberechtigung der Frauen in Lemberg, KRK), das zunächst Zofia (Olimpia) Strzetelska-Grynbergowa (1851–1932) leitete. Dass ein Komitee und kein politischer Verein gegründet wurde, hing mit dem habsburgischen Vereinsrecht vom 15. November 1867 zusammen, nach dessen § 30 Frauen weder politische Vereine bilden noch als Mitglieder einer politischen Vereinigung angehören durften.⁹¹ Das KRK unterstützte die Kandidatur Dułbiankas zum galizischen Landtag und forderte in einem Appell, der sich an beide Geschlechter richtete, dazu auf, mit der Wahl dieser Kandidatin die Bürgerrechte für Frauen als gesellschaftlichen Akt der Gerechtigkeit anzuerkennen.⁹² Zur Mobilisierung der Bevölkerung Lembergs veranstaltete das KRK eine Tür-zu-Tür-Kampagne, um möglichst viele potenzielle Wähler:innen zu erreichen, die für die Kandidatin Maria Dułbianka stimmen sollten. Vor allem die Vorsitzende Zofia Strzetelska-Grynbergowa (anzunehmen ist, dass auch weitere Frauen des Vereins sich hier engagierten) warb für die Kandidatur Dułbiankas und sprach die Wähler:innenschaft nicht zuletzt auch in öffentlichen und privaten Einrichtungen direkt an.⁹³

Die Kandidatur Dułbiankas erfolgte über das Lemberger Komitee und mit Hilfe der Unterstützung der Volkspartei (*Polskie Stronnictwo Ludowe*), der Interessenvertretung

88 Ammicht Quinn, R.: Feministische Ethik, Version 08.06.2022, in: ⁸Staatslexikon online, https://www.staatslexikon-online.de/Lexikon/Feministische_Ethik vom 01.08.2022.

89 Die feministische Ethik hat dieses binäre Denken und diese Dualismen in Frage gestellt. Ebd.

90 Stegmann: Wie die Soldaten, S. 200.

91 Vgl. RGBl. Nr. 134/1867.

92 Vgl. Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 156.

93 Ebd.

der Bauernschaft,⁹⁴ und der liberal-demokratischen Partei (*Polskie Stronnictwo Demokratyczne*).⁹⁵ Ihre „auffallende“⁹⁶ Kandidatur entsprach einer Agitation oder wurde gar als „Happening“⁹⁷ beschrieben, obwohl ihre Aufstellung von vornherein chancenlos war. Mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts 1907 waren männliche Staatsbürger über 24 Jahren stimmberechtigt, jedoch bot sich aufgrund des bestehenden Zensusstimmrechtes für die Landtage und Gemeinden in der nun hinzugefügten fünften Wählerklasse eine Nische für Frauen, deren Stimmrecht nicht ausdrücklich ausgeschlossen worden war.⁹⁸ Diese Nische wurde von den Frauenrechtlerinnen gezielt genutzt. Für Dulębianka stimmten bei dieser Wahl 100 Frauen und 411 Männer⁹⁹ bei einer Gesamtwählerschaft von 5.305 Personen.¹⁰⁰ Im Zuge der Kandidatur Dulębiankas setzte die Stimmrechtsbewegung in Lemberg gezielt Aktionen zur Mobilisierung der weiblichen und männlichen Bevölkerung. Höhepunkt der Aktionen war die erste Kandidatur-Rede Dulębiankas, die sie am 28. Februar 1908 im Pädagogischen Verein (*Towarzystwo Pedagogiczne*) in Lemberg hielt.¹⁰¹ Dulębiankas Auftritt war offensichtlich „einprägsam“¹⁰² und wirkungsvoll. Ih-

- 94 Die politische Mobilisierung der polnischen Bauern verstärkte sich in den 1890er Jahren. 1893 gründete der Priester Stanisław Stojalowski (1845–1911) den Verband der Bauernpartei (*Związek Stronnictwa Chłopskiego*, ZSC) bzw. 1896 die Christliche Volkspartei (*Stronnictwo Chrzescijansko-Ludowe*, SCL). 1895 gründeten Jan Stapiński (1847–1946) und andere Akteure die Polnische Volkspartei (*Polskie Stronnictwo Ludowe*, PSL). Vgl. Kuzmany, Nationale Aushandlungsprozesse, S. 50. Zur Partei und der Landtagswahl 1908 näher bei Stochel-Nabielska: Das polnische Parteienspektrum, S. 59–86, 222f.
- 95 Die polnischen Demokraten agierten seit 1895 unter dem Namen Polnisch Demokratische Partei (*Polskie Stronnictwo Demokratyczne*, PSD). Ihr politisches Gewicht war eher schwach. Sie vertraten einen polnischen Patriotismus und nahmen eine progressive Haltung gegenüber sozialer Inklusion und einer Ausweitung des Wahlrechts ein. Letztlich waren aber die Vorstellungen der Konservativen bestimmend, die zum Erhalt des Kuriensystems beitrugen. Die PSD hatte unklare Vorstellungen hinsichtlich ihrer Wählerschaft und vertrat deshalb äußerst moderate liberale Ansichten. Vgl. Kuzmany: Nationale Aushandlungsprozesse, S. 50; Zur Politik und der Landtagswahl 1908 näher bei Stochel-Nabielska, Das polnische Parteienspektrum, S. 34–58, 222f.
- 96 Augustynowiczowa, A.: Maria Dulębianka (w dziesiątą rocznicę zgonu) [Maria Dulębianka (zum 10. Todestag)], in: *Praca Obywatelska* [Bürgerarbeit] 5 (1929), S. 8f., hier S. 8. Siehe auch Handschriftenabteilung Stefanyk Bibliothek L'viv, Fond ON 267, Gesammelte Schriften Maria Dulębiankas.
- 97 Semczyszyn, M.: Wybory w kurii miejskiej we Lwowie 1861–1914 jako pretekst dla ukazania społeczno-politycznego potencjału miasta [Die Wahlen zur städtischen Kurie in Lemberg 1861–1914 als Möglichkeit, das gesellschaftlich-politische Potenzial der Stadt aufzuzeigen], in: *Historia Slavorum Occidentis* 1/4 (2013), S. 43–71, hier S. 55.
- 98 Dazu genauer bei Bader-Zaar, B.: Democratization and the Practices of Voting in Habsburg Austria, 1896–1914: New Directions in Research, in: *Austrian History Yearbook* 53 (2022), S. 107–120.
- 99 Stegmann: Wie die Soldaten, S. 198f. Felicja Nossig (1855–1939), Frauenrechtlerin und Sozialistin, gab die Zahl von 516 Stimmen an. Nossig, F.: Die Frauenbewegung in Galizien, in: *Zeitschrift für Frauen-Stimmrecht. Organ für die politischen Interessen der Frau* 7 (1911), S. 3f., hier S. 3.
- 100 Semczyszyn: Wybory w kurii miejskiej we Lwowie 1861–1914 jako pretekst dla ukazania społeczno-politycznego potencjału miasta, S. 55.
- 101 Vgl. Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 157.
- 102 Augustynowiczowa: Maria Dulębianka, S. 8.

re Kandidaturrede¹⁰³ bildete den Höhepunkt der damaligen Agitation für das Frauenstimmrecht und legte zugleich den Grundstein für weitere strategische Aktionen der Frauenbewegung in der Stadt.

In der Rede Dulebiankas finden sich wesentliche Grundsätze bzw. Grundsatzfragen der polnischen Frauenbewegung aber auch Ideale der Frauenrechtlerin bezüglich der Durchsetzung politischer Rechte für Frauen. Sie erachtete diese als zukunftsbedeutsam für alle Polinnen, darüber hinaus von nationaler und europäischer Tragweite. Dulebianka hinterfragte in ihren Ausführungen jedoch nicht die Rolle(n) polnischer Frauen, sondern unterstrich ihre Bedeutsamkeit für die polnische Nation im Befreiungskampf. Dabei knüpfte sie an das Bild der „Matka Polka“ (Mutter Polin) an, einer Polin, die nicht nur ihre Kinder im polnischen Geist und katholischen Glauben erzog, sondern auch in Zeiten nationaler Bedrohung an der Seite der Männer bewaffnet den Kampf gegen Feinde aufnahm. Mit diesem Bild, das den meisten Frauen und Männern vertraut gewesen sein dürfte, untermauerte sie die Zugehörigkeit zur polnischen Nation. Gleichzeitig betonte sie neue Werte, die Frauen in die Politik einbringen würden. Ihre eigene Rolle als Frauenrechtlerin und politische Akteurin reflektierte sie hingegen nicht. Anzunehmen ist aber, dass sie durch ihre Kandidatur und Rede selbst in persona einen Wandel des Frauenbildes repräsentierte, und deutlich machte, dass auch Frauen das aktive und passive Wahlrecht zusteht. Dulebianka kritisierte nicht nur Parteien, sondern auch ihre Taktiken und plädiert für eine Kursänderung in der Politik. Die Voraussetzung dafür seien ein ethischer Wandel und die Mitbestimmung der Frauen.¹⁰⁴

Im ersten Teil ihrer Rede stellte sie explizit aus polnischer Perspektive zwei Ebenen der Demokratisierung Galiziens dar: die Unabhängigkeit bzw. Autonomie Galiziens von Wien sowie die Lösung innerpolitischer gesellschaftlicher Angelegenheiten, womit sie die polnisch-ukrainischen Beziehungen meinte. Priorität räumte sie der Demokratisierung des Sejms und der Gemeinderäte ein, wohingegen sie eine Verständigung mit den „Rusinen“ (ukrainische Bevölkerung) hintanstellte.¹⁰⁵ Für eine Wahlreform sei „die Gleichstellung aller Bürger – aller – ohne Ausnahme und Unterschied des Geschlechts“¹⁰⁶ das Hauptziel. Für den Weg einer Verständigung mit dem ukrainischen Volk erachtete Dulebianka Gerechtigkeit als zentral, allerdings betonte sie die Führungsrolle und den Herrschaftsanspruch der Pol:innen in Galizien. An dieser Stelle wird deutlich, dass die Frauenrechtlerin eine essenzialisierende und kolonialistische Position einnahm, um das ukrainische Volk als unzivilisiert und schwach darzustellen.¹⁰⁷ Diese Position, die auch in der Politik vorherrschte, teilte sie mit vielen ihrer Mitbürger:innen und der Mehrheit der frauenbewegten Akteurinnen. Obwohl sie sich gegen nationalen Egoismus aussprach, setzte sie auf Patriotismus und nationale Gefühle. Auch berührte sie die soge-

103 Zur Kandidaturrede vgl. Stegmann, N.: Die Töchter der geschlagenen Helden. „Frauenfrage“, Feminismus und Frauenbewegung in Polen (1863–1919), Wiesbaden 2000, S. 183f.; vgl. Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 55f.

104 Vgl. Witkowska, H.: Wspomnienia [Erinnerungen], in: Na Posterunku 4 (1919), S. 7f., hier S. 8.

105 Abdruck der Rede der Kandidatin Frau Maria Dulebianka zum Landtag, gehalten auf der Versammlung in Lemberg am 28.02.1908 im Pädagogischen Verein, in: Handschriftenabteilung Stefanyk Bibliothek L'viv, Fond ON 267, Gesammelte Schriften Maria Dulebiankas, S. 1–2, hier S. 1.

106 Ebd.

107 Ebd.

nannte „jüdische Frage“ und thematisierte vor allem die zionistische Bewegung in Galizien. Obgleich sie sich für freundschaftliche Beziehungen aussprach, sah sie die nationalen Ambitionen des Zionismus gegen polnische Interessen gerichtet. Die nationalen und wirtschaftlichen Interessen der Pol:innen priorisierend, grenzte Dułębianka Teile der jüdischen Bevölkerung in Galiziens deutlich aus.¹⁰⁸ Eine solche diskursive Einschreibung war nicht nur bei Dułębianka anzutreffen, sondern entsprach den Ansichten weiter Teile der polnischen Gesellschaft. Als Grundlage einer nationalen Entwicklung (Nationswerdung) sah sie wiederum die Autonomie Galiziens als Voraussetzung für entsprechende innergesellschaftliche und innerpolitische Konstellationen an. Im zweiten Teil ihrer Rede ging Dułębianka verstärkt auf ihre eigene politische Haltung ein und betonte, dass sie keiner Partei angehöre. Sympathie äußerte sie gegenüber der Volkspartei – eine der Parteien, die ihre Kandidatur unterstützt hatte –, da sie ihrer Meinung nach Fortschrittlichkeit, Zukunft, Zielorientierung und Freiheitsideale verkörperte.

Noch einmal hob sie den Kampf polnischer Frauen für Gleichberechtigung und Bürgerrechte hervor: Die „polnische Frau“ sei dafür prädestiniert, politische Rechte zu erhalten, da sie Teil des Volkes sei und durch ihre Beteiligung an nationalen Kämpfen ihre „Bürgerwürde“ bereits bewiesen hätte.¹⁰⁹ Dułębianka sprach auch die Gegner des Frauenwahlrechts direkt an, um aufzuzeigen, dass es ihnen nur um eigene Rechte und die Sicherung ihrer Privilegien bzw. bürgerlichen Pflichten gehe. Bürgerliche Pflichten bedeuteten, nach der Überzeugung Dułębiankas, der Gesellschaft mit einem politischen Mandat „zu dienen“.¹¹⁰ Den weiblichen Part akzentuierte sie, indem sie die gesellschaftliche Rolle der Frau als Familienmitglied, Mutter, Erzieherin und damit die ihr zugeschriebenen Wirkungsräume ansprach und fortschrieb. Dułębianka verdeutlichte die Notwendigkeit der Zuerkennung politischer Rechte, da eine neue Zeit angebrochen sei, die auch für Frauen die Übernahme von Verantwortung und Bürgerpflichten verlange und damit einen „tiefgreifenden Wandel der ethischen Werte“ einleite.¹¹¹ Die Frauenrechtlerin präsentierte den Zuhörenden, zugleich ihre potenziellen Wähler:innen, damit ihre politische Vision: eine neue, weibliche Ethik in der Politik verbunden mit der Mitwirkung von Frauen in der politischen Arena. Den Kampf für politische Rechte ordnete Dułębianka als historisches Moment ein, das die Polinnen (wie auch anderen Frauen in Europa) mittragen sollten. Mit ihren Schlussworten, die sich nicht nur an die polnischen Frauen, sondern die gesamte polnische Bevölkerung richteten, untermauerte Dułębianka eindrücklich die Forderung der polnischen Stimmrechtsbewegung: „[Wir] fordern auch die vollen bürgerlichen Rechte [für uns]. Deshalb erlaube ich es mir auch, vor Ihnen zu stehen.“¹¹² Mit diesen Worten präsentierte die Frauenrechtlerin zugleich das neue Ziel: gleiche Rechte für Frauen, um ein politisches Mandat erhalten zu können.

Die Wahl Dułębiankas scheiterte aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen und der Wahlordnung, doch hatten ihre Aufstellung und ihre Rede ein öffentlichkeitswirksames Zeichen gesetzt: Für die polnische Frauenbewegung in Galizien bedeutete dies

108 Ebd.

109 Ebd., S. 2.

110 Ebd.

111 Ebd.

112 Ebd.

einen neuen Mobilisierungsgrad und Politisierungsschub, der sich auf die Organisationsstrukturen und Aktionsformen derjenigen galizischen Frauenvereine, die sich für die politischen Rechte von Frauen aussprachen, auswirkte. Zu den Strategien zählten öffentliche Petitionsübergaben an politische Vertreter und damit die Eroberung des öffentlichen Raums. Überdies sollten mehr Frauen für die Stimmrechtsbewegung durch die gezielte Erweiterung von Organisationsstrukturen gewonnen werden. Diesen mehrschichtigen Prozess der Politisierung gestaltete und formte Maria Dułębiana in Zusammenarbeit mit anderen Frauenrechtlerinnen in Lemberg aktiv mit. Ihr politisches Handeln wurde sowohl von den Zielen und Vorstellungen der Frauenbewegung als auch von ihrer eigenen Vision einer zukünftigen Frauenpolitik getragen.

Bereits nach der Wahl und der Einberufung des Landtages 1908 überreichte das „Komitet Równouprawnienia Kobiet“ (Komitee für die Gleichberechtigung der Frauen, KRK) dem Vorsitzenden der Polnischen Volkspartei, Parlamentsabgeordneten und Vizepräsidenten des Polnischen Klubs in Wien Jan Stapiński eine Petition, in der das allgemeine Wahlrecht aller Bürger „ohne Unterschied des Geschlechts“ im Parlament und in den Landtagen gefordert wurde.¹¹³ Doch welche Rolle spielte Maria Dułębiana darüber hinaus innerhalb der Stimmrechtsbewegung in Galizien und wie ist ihr weiteres politisches Handeln einzuordnen?

5. Reaktionen: Handlungsräume von Frauen

1909 konstituierte sich das Komitee in Lemberg, nachdem es die Genehmigung der Satzung vom „Ministerium“ [k.k. Ministerium des Innern, ALS] erhalten hatte, als *Związek Równouprawnienia Kobiet* (Vereinigung für die Gleichberechtigung der Frauen, ZRK).¹¹⁴ Die Umbenennung war strategisch ein klares Signal. Dem Verein gehörten Maria Dułębiana, Zofia Grynbergowa (Vorsitzende), Melania Bersonowa (Vizevorsitzende), Janina Dobrowolska und Janina Ryglówna (Sekretärinnen) sowie Olga Dekańska (Schatzmeisterin) an. Im Vorstand waren Anna Augustynowiczówna, Janina Czarnocka, Maria Gerzabkowska (1865–1928), Izabela Laskownicka, Anna Lewicka (1852–1932), Henryka Pawlewska, Maria Reuttówna (1863–1942), Janina Szczepańska, Jadwiga Tomicka (1863–1931), Stefania Wechslerowa (1836–1923) und, als einziger Mann, Dr. Filip Schleicher (1870–1932). Der Verein hatte zu diesem Zeitpunkt 200 Mitglieder, darunter 24 Männer.¹¹⁵

Gemäß Statut plante das ZRK, weitere Filialen in ganz Galizien, Schlesien und der Bukowina zu eröffnen. Das Ziel des Vereins war im Statut klar formuliert. Die Forderungen nach Gleichberechtigung der Frauen¹¹⁶ in Familie und Gesellschaft sollten auf

113 Ebd. Im Original in französischer Sprache.

114 Vgl. Petrazycka-Tomicka, J.: *Związek Równouprawnienia Kobiet we Lwowie. Przyczynek do historii równouprawnienia kobiet w Polsce* [Verein für die Gleichberechtigung der Frauen in Lemberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Gleichberechtigung von Frauen in Polen], Kraków 1931, S. 8.

115 Ebd. Die Lebensdaten liegen bis dato nicht zu allen Frauen vor.

116 Vgl. *Związek Równouprawnienia Kobiet* (Hg.), *Sprawozdanie z czynności Komitetu Równouprawnienia Kobiet we Lwowie za rok* [Tätigkeitsbericht des Komitees für die Gleichberechtigung der Frauen in Lemberg für das Jahr] 1908/1909, Lwów 1909, in: *Gesammelte Schriften Maria Dułębiankas*, Handschriftenabteilung Stefanyk Bibliothek L'viv, Fond ON 267.

Änderungen des Zivilgesetzes, des Erziehungs- und Ehegesetzes sowie des Erbrechts basieren, zudem in den Bereichen Handel, Administration und Gericht durchgesetzt werden. Abgesehen davon wurde unter anderem für Mutterschutz, die Anerkennung unehelicher Kinder, die Abschaffung der Prostitution sowie rechtlicher und normativer Benachteiligungen aufgrund des Geschlechts und Änderungen in der Erziehung und Bildung von Frauen und Kindern plädiert. Erreichen wollten die Mitglieder des Vereins diese Zielsetzungen vor allem durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit. Geplant waren Lesungen, Vorträge, Diskussionen, Abendveranstaltungen und spezielle Kurse. Zudem planten die Vereinsmitglieder Publikationen herauszugeben und ein Informationsbüro einzurichten. Auch setzte der Verein auf öffentliche Kundgebungen und Versammlungen und reichte Petitionen sowie Denkschriften an die Regierung und ihre Repräsentanten ein.

Dulębianka übernahm 1909 als Repräsentationsfigur das Amt der Vorsitzenden des ZRK, der zu diesem Zeitpunkt insgesamt 90 Mitglieder verzeichnete – 83 Frauen und sieben Männer. Laut Vereinsstatut konnte „jede Frau oder jeder Mann Mitglied sein“. Dulębianka fungierte ein Jahr lang als Vorsitzende des Vereins, danach trat sie aus privaten Gründen zurück, die mit dem Tod ihrer Lebensgefährtin Maria Konopnicka in Zusammenhang standen. Im Dezember 1910 übernahm Melania Bersonowa die Funktion der Vorsitzenden des ZRK,¹¹⁷ von 1913 an führte die Lehrerin und Schriftstellerin Jadwiga Petrzycka-Tomicka (1863–1931) den Verein. Der Verein publizierte Dulębiankas, auf einem Vortrag basierende, politische Schrift „Stronnićtwo jutra“ (Die Partei von morgen), die Publikationskosten musste sie jedoch anteilig selbst tragen.¹¹⁸ Auch in diesem Pamphlet forderte Dulębianka zur Arbeit an der Unabhängigkeit Polens, an der polnisch-ukrainischen Verständigung und Gleichberechtigung von Frauen und Männern auf.

Vor allem aber strebte Dulębianka die praktische Umsetzung der in der Schrift „Polityczne stanowisko kobiet“ theoretisch formulierten Vision der politischen Organisation von Frauen an. Bis 1911 noch im Vorstand des ZRK vertreten, initiierte sie die Gründung des Lemberger *Komitet Wyborczy Kobiet na wybory do rady miasta* (Frauen-Wahlkomitee zum Stadtrat), das erstmals eine eigene Liste mit Kandidaten, die aufgestellt wurden, herausgab, um sich für „volle Wahlrechte für alle Bürger ohne Unterschied

117 Zu Melania Bersonowa konnten weder Geburts- noch Sterbejahr ermittelt werden, obwohl sie eine der Mitstreiterinnen Dulębiankas und eine Akteurin der Stimmrechtsbewegung in Lemberg war. Unter anderem war sie 1910 bei einer aufsehenerregenden Frauendemonstration im Lemberger Stadttheater dabei. Die Frauenrechtlerinnen buhten ein Theaterstück, das eine Satire auf die Suffragetten-Bewegung in England war, aus und unterbrachen es durch Zwischenrufe. Das Stück konnte erst fortgesetzt werden, nachdem durch einen Polizeikommissar die Identität der Frauen festgestellt worden war und einige von ihnen von der Polizei aus dem Theater geführt worden waren. Vgl. *Gazeta Lwowska* [Lemberger Zeitung] vom 04.01.1910, S. 5. Bersonowa übersetzte zudem das Werk „Suffragettes“ (polnisch: *Sufrażetki*) der deutschen Frauenrechtlerin Käthe Schirmacher (1865–1930) ins Polnische, das 1913 in Lemberg veröffentlicht wurde. Anzunehmen ist, dass sie mit dem Komponisten und Rechtsanwalt Seweryn Berson (1858–1917) in einer familiären Beziehung stand. Zum Bild englischer Suffragetten in der polnischen Presse in den Jahren 1911 bis 1914 siehe Pawlak-Hejno, E.: *Bojownice czy wariatki? Obraz sufrażystek angielskich w prasie polskiej* [Kämpferinnen oder verrückte Frauen? Das Bild der englischen Suffragetten in der polnischen Presse], Lublin 2016.

118 Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 161.

des Geschlechts“ einzusetzen.¹¹⁹ Anschließend gründete Dułbianka die *Liga Mężczyzn dla Obrony Praw Kobiety* (Männer-Liga für die Verteidigung der Rechte der Frauen), 1912 dann das *Komitet Pracy Obywatelskiej Kobiet* (Komitee der Bürgerarbeit der Frauen, KPOK), das aufgrund von Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich politischer Ziele innerhalb der Frauenbewegung in Lemberg gegründet wurde.¹²⁰ Ihm gehörten unter anderem Sabina Jaworska, Anna Lewicka, Maria Bruchnalska (1869–1944), Henryka Pawlewska (1860–1932) und Wiktoria Hozerowa an. Die Tätigkeitsfelder des Komitees umfassten politische, rechtliche, ethische und ökonomische Belange. Mit Dułbianka als Vorsitzender setzte es sich zum Ziel, „den Rahmen der begonnenen Arbeit auszudehnen [...] und die fortschrittlichen ungestümen Frauen zur staatsbürgerlichen Arbeit zu koordinieren“.¹²¹ Die politische Arbeit beinhaltete vor allem die Organisation von Lesungen, Diskussionen und öffentlichen Kundgebungen, im Zuge derer politische Rechte für Frauen gefordert wurden. Das Komitee initiierte auch soziale Projekte. Dazu zählte die Gründung einer ersten Frauenkooperative zur Errichtung eines Frauenhauses, das den Namen Konopnicka trug.¹²² Die Frauen des Komitees gruppierten sich um die neue Zeitschrift *Głos Kobiety* (Stimme der Frauen), die Dułbianka in den Jahren 1911 bis 1913 redigierte. In einem Artikel zu den Wahlreformen schrieb sie 1912 über die Taktik der polnischen Frauenstimmrechtsbewegung, wobei sie dabei die Notwendigkeit der rechtlichen Gleichstellung unterstrich:

„Wir warten dann geduldig, ruhig, ohne lärmende Demonstrationen, ohne das Zerschlagen von Scheiben, wir warten, dass die Herren Abgeordneten selbst anerkennen, dass die Wahlreform, die die Rechte derjenigen ausdehnen soll, die sie schon besitzen, doch die Rechte denen zu geben, die sie bisher gar nicht hatten – nicht gleichzeitig die Fortsetzung der politischen Gefangenschaft der Frauen sein kann.“¹²³

Um politische Rechte auch für Frauen einzufordern und Wahlreformen durchzusetzen, erstellten Frauenrechtlerinnen erstmals Listen, um ausgewählte Kandidaten zu den Wahlen aufzustellen. Bedeutsam ist, dass sowohl die *Vereinigung für die Gleichberechtigung der Frauen* (ZRK) als auch das *Komitee der Bürgerarbeit der Frauen* (KPOK) in Lemberg beabsichtigten, eine „Kandidatenliste“ zu den Wahlen des Stadtrats 1911 aufzustellen.¹²⁴ Dabei unterstützte das ZRK die „Kandidatenliste“ des sogenannten Reformklubs im Gemeinderat,¹²⁵ während sich Dułbianka mit ihren Anhängerinnen um das KPOK

119 Odezwa, ulotka Komitetu Wyborczego Kobiet na wybory do rady miasta Lwów [Verkündung, Flugblatt des Frauen-Wahlkomitees zur Stadtratswahl in Lemberg 1911], Juli 1911, <https://onebid.cz/cs/dokumenty-ulotka-komitetu-wyborczego-kobiet-na-wybory-do-rady-miasta-lwow-1911r/1332228> vom 10.11.2023. Zum Komitee gehörten neben Dułbianka Anna Augustynowiczowa, Felicja Nossig, Maria Reutt (Reuttówna) und Zdzisława Kowarzowa.

120 Ebd.

121 Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 163.

122 Ebd., S. 161.

123 M.D. [Maria Dułbianka]: Sejmowa reforma wyborcza (Ankieta kobiet. Minimalne żądania kobiet) [Die Parlamentswahlreform (Frauenfragebogen. Minimale Wünsche der Frauen)], in: *Głos Kobiety*, Kurjer Lwowski [Lemberger Kurier] vom 15.09.1912, S. 5.

124 Vgl. Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 161.

125 Nossig: Die Frauenbewegung in Galizien, S. 3.

für eine „eigene Kandidatenliste“ einsetzte. Auf der sogenannten „Kandidatenliste“ der neuen Frauengruppe um Dułbianka waren letztlich sowohl „alle Kandidaten des Reformklubs und sonstige Anhänger des Frauenrechts“ zu finden.¹²⁶ Ziel der Frauengruppe war es, dass sich Frauen gezielt an der politischen Arbeit beteiligen und Werte wie Wohlfahrt, Gerechtigkeit und Ethik politisch umsetzen sollten. Dieser von Frauen getragenen Kandidatenliste war jedoch kein Erfolg beschert. Mangelnde Unterstützung durch etablierte Parteien dürfte die Hauptursache gewesen sein. Dennoch dürfte diese Agitation und Erfahrung der involvierten Frauenrechtlerinnen dazu beigetragen haben, dass die Politisierung der polnischen Frauenbewegung in Lemberg voranschritt. Im Interesse des Frauenwahlrechts kooperierten Frauenvereine mit unterschiedlichen politischen Zielen. So fanden trotz Differenzen auch das ZRK und das KPOK zusammen. Dafür sprechen gemeinsame Versammlungen wie diejenige im Lemberger Rathausaal im März 1913.¹²⁷ Dułbianka setzte sich mit ihrer Frauengruppe auch auf einem anderen Weg aktiv für die politischen Rechte von Frauen ein, indem sie bis 1914 „während der Reformentwicklung des parlamentarischen Rechts“ Fragebögen erstellte und Interviews unter Politikern und Abgeordneten durchführte.¹²⁸

Der Erste Weltkrieg bedeutete eine Zäsur. Dułbianka setzte ihr frauenpolitisches Engagement fort, doch wie das Gros der Frauenrechtlerinnen in ganz Europa ordnete sie dieses Engagement nationalen Kriegszielen (im Falle Polens die Erlangung der Unabhängigkeit und Staatswerdung) unter. Unter dem Dach des „Nationalen“ verbanden bzw. vereinten sich Dułbiankas politische Idee und Vision. Sie unterstützte nun den militärischen Kampf polnischer Soldaten für die polnische Sache. Der von ihr in der Schrift „Stanowisko polityczne kobiet“ propagierte Frauenbewegungs-Slogan „Bekämpfung des Militarismus“ wurde schon 1912 obsolet, als sie mit anderen Frauen des Vorstandes des *Komitees der Bürgerarbeit der Frauen* (KOPK) der in Lemberg organisierten Frauenabteilung des bestehenden polnischen Schützenverbandes (*Związek Strzelecki*) beitrug. Dieser Verband fungierte als Teil einer künftigen polnischen Armee, angeführt von Józef Piłsudski (1867–1935), und unterstützte die Unabhängigkeitsbewegung.¹²⁹

Während des Ersten Weltkrieges veränderten sich die Strukturen der polnischen Frauenvereine in Lemberg. Zum einen wurde die *Vereinigung für die Gleichberechtigung der Frauen* (ZRK) 1915 in *Liga Kobiet*¹³⁰ (Frauenliga) umbenannt und war fortan eine Filiale

126 Ebd. Felicja Nossig schrieb, dass die vorgeschriebene Anzahl von 50 Kandidaten nicht erreicht wurde und deshalb andere Kandidaten die Liste vervollständigten. Sie bemerkte: „Es wäre vielleicht konsequenter gewesen, wenn die Kandidatenliste unvollständig geblieben wäre; immerhin stand die Frauenliste [sic!] in Bezug auf die qualitative Beschaffenheit der Kandidaten unvergleichlich höher als diejenigen aller anderen Parteien. Natürlich hatte sie keinen Erfolg, da sie ja nicht unter der Firma irgendeiner Partei erschien [...]“.

127 Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 162.

128 Kuczalska-Reinschmit: Maria Dułbianka, S. 2.

129 Augustynowiczowa: Maria Dułbianka, S. 8.

130 Zur Tätigkeit des Vereins im Ersten Weltkrieg siehe Rędziński, K.: Działalność społeczno-kulturalna Ligi Kobiet we Lwowie w latach I wojny światowej [Die gesellschaftlich-kulturelle Tätigkeit der Liga der Frauen in Lemberg in den Jahren während des Ersten Weltkrieges], in: Pedagogika. Studia i rozprawy [Pädagogik. Studien und Verhandlungen], Bd. 30 (2021), S. 121–142, <http://dx.doi.org/10.16926/p.2021.30.08> vom 10.08.2022.

der *Liga Kobiet Galicji i Śląska* (Frauenliga Galiziens und Schlesiens). Dułębiana engagierte sich weiterhin innerhalb der *Liga Kobiet*. Sie sammelte mit anderen Frauen dieses Vereins und gemeinsam mit weiteren galizischen Frauenvereinen Gelder zur Unterstützung der polnischen Armee. Als die Stadt Lemberg von russischen Truppen besetzt wurde, richtete Dułębiana zusammen mit Weggefährtinnen und Mitgliedern der *Liga Kobiet*, unter anderem Zofia Romanowiczówna (1842–1935), Maria Frenkel (?–1942),¹³¹ Henryka Pawlewska und Jadwiga Petrażycka-Tomicka,¹³² öffentliche Küchen ein, um Einheimischen wie Flüchtlingen Mahlzeiten anbieten zu können. In dieser Zeit leitete sie das „städtische Büro zur Kinderbetreuung“, 14 weitere dieser Büros wurden in ganz Galizien eingerichtet.¹³³

Im Jänner 1918 hielt die *Liga Kobiet* ihre letzte Hauptversammlung ab, löste aber die bisherigen Strukturen des Vereins auf.¹³⁴ Nachfolgeorganisation des Vereins wurde das *Komitet Obywatelski Polek* (Bürgerkomitee der Polinnen, KOP), das von Anfang an von Dułębiana geleitet wurde.¹³⁵ Der Verein setzte die Arbeit der *Liga Kobiet* fort, indem er weiterhin polnische Soldaten und ihre Familien unterstützte. Das Komitee setzte sich zudem intensiv für politische Rechte von Frauen ein und führte im Juli 1918 eine Kundgebung im Lemberger Rathausaal durch. Hier diskutierten Frauenrechtlerinnen und Anhänger:innen der Frauenbewegung mit der Wahlrechtskommission über Reformen; auch wurde eine Resolution verabschiedet.¹³⁶

Obgleich das Jahr 1918 für das Ende des Ersten Weltkrieges steht, bedeutete es für weite Teile Ostmitteleuropas, so auch für Polen, Bürger- und Grenzziehungskriege. Dennoch wurde mit der Wiederherstellung und Gründung der Zweiten Polnischen Republik 1918 die Gleichberechtigung von Frau und Mann gesetzlich festgeschrieben.

Im Dezember 1918 wurde Dułębiana auf dem Kongress der *Liga Kobiet* in Warschau zur Vorsitzenden gewählt, doch trat sie diese Funktion nicht an.¹³⁷ Die Frauenrechtlerin wollte vielmehr ihre gesellschaftlichen Aufgaben in Lemberg während des Polnisch-Ukrainischen Krieges (1918/19)¹³⁸ fortsetzen und kehrte deshalb in die von der ukrainischen Armee eingenommene Stadt zurück. Sie war „Organisatorin und Kindermädchen

131 Es ist anzunehmen, dass sie in der Schoah ermordet wurde. Vgl. Yad Vashem. The World Holocaust Remembrance Center: The Central Database of Shoah Victims' Names online, <https://yvng.yadvashem.org> vom 20.05.2023.

132 Vgl. Rędziński: Działalność społeczno-kulturalna Ligi Kobiet we Lwowie, S. 127.

133 Daszyńska-Golińska, Z.: O Maryi Dułębiance w czasie wojny [Über Maria Dułębiana während des Krieges], in: Na Posterunku 4 (1919), S. 6f.

134 Vgl. Rędziński: Działalność społeczno-kulturalna Ligi Kobiet we Lwowie, S. 126. Die Polizei erklärte die Frauenliga für illegal und löste sie angeblich wegen des Nicht-Vorhandenseins einer offiziell genehmigten Satzung auf. Ebd., S. 123.

135 Vgl. Augustynowiczowa: Maria Dułębiana, S. 9; Daszyńska-Golińska: O Marii Dułębiance, S. 6. Laut Zofia Daszyńska-Golińska (geb. 1860 oder 1866–1934) wurde die *Liga Kobiet* von der Polizei verfolgt und musste ihren Namen ändern; als Komitee vereinte sie sich schließlich mit der KOP.

136 Vgl. Leszczawski-Schwerk: Die umkämpften Tore, S. 265.

137 Vgl. Świetlik/Woś: Gdzie kilka kobiet, S. 125.

138 Dazu genauer bei J. Böhler/W. Borodziej/J. Puttkamer (Hg.), Dimensionen der Gewalt. Ostmitteleuropa zwischen Weltkrieg und Bürgerkrieg 1918–1921, Berlin 2020. Zur Beteiligung von Frauen am Polnisch-Ukrainischen Krieg siehe Leszczawski-Schwerk, A.: Frauen an den Fronten des Bürgerkrieges. Der Polnisch-Ukrainische Konflikt um Lemberg/Lwów/Lviv und die Ostukraine, in: J. Böhler/W.

aller Kriegsinstitutionen, Vereine und aller Maßnahmen“.¹³⁹ Konkret bedeutete das, dass Dułbianka bereits in den ersten Tagen des Polnisch-Ukrainischen Krieges und im Bürgerkrieg um die Stadt Lemberg Anfang November 1918 mit anderen Frauen einen Sanitätsstützpunkt im Vereinsraum des KOP einrichtete. Der Verein organisierte zu Beginn des Konflikts den Sanitätsdienst zur Versorgung der Verletzten.¹⁴⁰ Über den Verein und vor allem Dułbianka wurden weitere Versorgungsstellen in der Stadt initiiert.¹⁴¹ Daneben koordinierte das KOP den weiblichen Kurierdienst für die polnische Armee in der Stadt. In der Funktion einer Delegierten des Roten Kreuzes und des Lemberger Stadtrates überprüfte Dułbianka zusammen mit zwei weiteren Frauen im Jänner 1919 die Lebensbedingungen polnischer Soldaten in den ukrainischen Gefangenenlagern in Stanislaw/Stanisław, Kolomea/Kolomyja und Mykulynzi/Mikulince. Hier infizierte sie sich mit Typhus.¹⁴² Dułbianka verstarb am 7. März 1919. Wenige Tage später erfolgte ihre Beisetzung auf dem Lyczakowski-Friedhof in Lemberg unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit.¹⁴³

Den Einzug der ersten Parlamentarierinnen in das polnische Parlament erlebte Dułbianka nicht mehr, sie blieb, wie sie selbst schrieb, „vor seinen Türen“.¹⁴⁴ Ihr Wunsch, Abgeordnete zu werden, erfüllte sich bis zuletzt nicht.¹⁴⁵ Sicher aber hätte Dułbianka gute Chancen gehabt, gewählt zu werden und mit ihren Erfahrungen als politisch Engagierte das Amt einer Politikerin auszuüben. Im Ersten Weltkrieg soll sie in Anerkennung ihrer sozialen Arbeit von polnischen Frauenrechtlerinnen für das Amt des Ministers für Sozialfürsorge vorgeschlagen worden sein. Auf dem Kongress der Frauenliga in Krakau im November 1918 hatte man sie dafür zur „bestgeeignetsten Kandidatin“ erklärt.¹⁴⁶

6. Fazit und Ausblick

Maria Dułbianka war zweifellos eine der herausragenden Frauenrechtlerinnen der polnischen Frauenbewegung, die sich für das Frauenwahlrecht und politische Rechte für Frauen in Polen engagierte. In der polnischen Historiografie der Frauenbewegung ist Dułbianka fest verankert. Dennoch ist 2018 die Frage gestellt worden, warum ihr kein Denkmal gesetzt worden ist.¹⁴⁷

Borodziej/J. Puttkamer (Hg.), Dimensionen der Gewalt. Ostmitteleuropa zwischen Weltkrieg und Bürgerkrieg 1918–1921, Berlin 2020, S. 39–69.

139 Augustynowiczowa: Maria Dułbianka, S. 9.

140 Vgl. Leszczawski-Schwerk: Frauen an den Fronten des Bürgerkrieges, S. 50.

141 Ebd., S. 53.

142 Vgl. Budzyńska-Tylicka: Maria Dułbianka, S. 9; vgl. Świetlik/Woś: Gdzie kilka kobiet, S. 125; vgl. Zwolak: Maria Dułbianka, S. 78.

143 Vgl. Świetlik/Woś: Gdzie kilka kobiet, S. 126; vgl. Augustynowiczowa: Maria Dułbianka, S. 9.

144 Zit. nach ebd.

145 Budzyńska-Tylicka: Maria Dułbianka, S. 9.

146 H.W. [Helena Witkowska]: Opieka społeczna [Gesellschaftliche Fürsorge], in: Na Posterunku 4 (1919), S. 10; vgl. Świetlik/Woś: Gdzie kilka kobiet, S. 125.

147 Smolenski, P.: Kochała Marię Konopnicką, wywalczyła prawa wyborcze kobiet. Dlaczego Dułbianka nie ma pomnika? [Sie liebte Maria Konopnicka, sie erkämpfte das Wahlrecht für Frau-

Als Frauenrechtlerin ging Dułębianka zweifelsohne einen nonkonformen Weg, auf dem sie sich über gesellschaftliche Konventionen und bis zu einem gewissen Grad über Geschlechterklischees hinwegsetzte. Auf diesem Weg begleiteten und unterstützten sie viele Frauenrechtlerinnen und Akteurinnen, mit denen sie zusammenarbeitete, auch wenn das Narrativ einer Einzelgängerin als Zuschreibung vorherrscht(e). Gleichzeitig war ihr frauenpolitisches Engagement eng an das nationale Engagement gekoppelt und von nationalen Gefühlen getragen, die letztlich auch Vorurteile und Stereotype gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen beinhalteten, die sie keiner Selbstkritik unterzog.

Als politisch und nach Hannah Arendt „kreativ“ Handelnde wirkte Maria Dułębianka, indem sie ihr kreatives Potenzial in und für die polnische Frauenbewegung einsetzte, sich mit Gleichgesinnten umgab, um mit neuen Strategien, Aktionsfeldern und Bühnen sowie politischen Praktiken politische Rechte für Frauen zu fordern. Ihre Kreativität, die durch „kreative Milieus“ beeinflusst wurde, spiegelt sich nicht nur in der Interaktion, sondern ebenso in den Kommunikationsräumen der polnischen Frauenbewegung wider.

Dułębiankas Politisierung vollzog sich als individueller Prozess, in dem sie vor allem Vertrauen in die eigene Wahrnehmung gewann und Mut entwickelte, für ihre Grundsätze auch öffentlich einzutreten. Sie beinhaltete Elemente von Solidarisierung, die Einflussnahme auf andere und die Vernetzung mit Gleichgesinnten, ein Verständnis für politisch benachteiligte Gruppierungen oder auch einzelne Personen und Ideen, die intellektuelle Erkenntnis für andere und sich selbst eintreten zu wollen, sowie die Entwicklung einer positiven Vision.¹⁴⁸ Insbesondere in ihrer Schrift „Polityczne stanowisko kobiet“ hinterfragte sie nicht nur die männlich konnotierte und dominierte Politik, sondern formulierte in der Sprache ihrer Zeit ihre politischen Vorstellungen einer gerechten und weiblichen Politik. Zweifelsohne scheute sie auch nicht davor zurück, Kritik an der Organisation der Frauenbewegung zu üben.¹⁴⁹ Dułębianka formulierte ihre politische Vision zur Durchsetzung politischer Rechte für Frauen. Diesen Prozess verdeutlicht beispielhaft die Politisierung der Stimmrechtsbewegung in Galizien bis 1914. Über spezifische öffentliche Aktionen und Sprachrohre der Frauenbewegung sowie Frauenorganisationen plädierte und wirkte Dułębianka für eine Politik, die von Frauen mitgetragen werden sollte, und die Verwirklichung einer Frauenpartei. Mit den Worten einer Mitstreiterin gesprochen, „blieb die Vision, was eine mächtige Frauenorganisation sein könnte, die im Atem des Geistes danach strebt, die höchsten Ideale der Menschheit zu verwirklichen“.¹⁵⁰

Nach dem Tode Dułębiankas schufen insbesondere die polnische Frauenbewegung und weite Teile der polnischen Gesellschaft von ihr ein Heldinnenbild: Verehrt wurde

en. Warum hat Dułębianka kein Denkmal?], in: *Gazeta Wyborcza* [Wahlzeitung] vom 10.11.2018, S. 1. <https://wyborcza.pl/alehistoria/7,162654,24142544,kochala-marie-konopnicka-wywalczyła-prawo-wyborcze-kobiet.html> vom 20.08.2022.

148 Frenzel, P./Przyborski, A.: Der Prozess der Politisierung, in: W. Wascher/P. Frenzel (Hg.), *Der personenzentrierte Ansatz und multikulturelle Kommunikation. Ein internationaler Überblick*, Band 3, Linz 1994, S. 75–91, hier S. 87.

149 Vgl. Dułębianka: *Polityczne stanowisko kobiet*, S. 7; vgl. *Wienbibliothek im Rathaus*, H.I.N.138562, Brief Maria Dułębiankas an Auguste Fickert vom 07.04.1908.

150 Witkowska: *Wspomnienia*, S. 8.

Maria Dułębiana als Heroine, die für ihr Vaterland und für Lemberg gestorben sei. 1920 benannte die Stadt Lemberg einen kurzen Straßenabschnitt ihr zu Ehren. 1927 exhumierte sie Dułębiankas Gebeine aus dem Grab Konopnickas, um sie auf den Friedhof der Verteidiger Lembergs, einen speziellen Teil des Lyczakowski-Friedhofs, zu verlegen.¹⁵¹ Als politisch Sprechende und Handelnde mit Vision, als Frau mit eigenem Lebensentwurf jedoch blieb sie in der polnischen Gesellschaft und darüber hinaus weitestgehend unbekannt.

Der vorliegende Text macht ihr historisches Handeln sichtbar(er). Dazu tragen möglicherweise auch die in jüngster Zeit nach Dułębiana benannten Orte im öffentlichen urbanen Raum Polens bei. Seit 2021 bzw. 2022 erinnern eine Allee am Palast für Kultur und Wissenschaft in Warschau, eine Straße in Breslau/Wrocław und ein Platz in Krakau an sie.¹⁵² Letztendlich geht es aber um eine „Umverteilung–Umnutzung–Umdeutung“¹⁵³ in der Erinnerungskultur, um Frauen wie Maria Dułębiana als kollektive historische Subjekte, die individuell auch „Uneindeutigkeit und Ambivalenz“¹⁵⁴ verkörpern, zu erinnern. Damit würden auch das kollektive, soziale und inter/trans/nationale Handeln der (polnischen) Frauenbewegung, die Sichtbarmachung von Frauen im öffentlichen Raum und damit ihre politische Teilhabe verstärkt in den Mittelpunkt rücken.

151 Vgl. Dzimir-Zarzycka: *Samotnica*, S. 485 und 490.

152 Vgl. Dzimir-Zarzycka, K.: *Ulica Dułębianski* [Dułębianskas Straße], <https://prenumeratorka.pl/ulica-dulebianski/> vom 20.06.2023. Auf den Straßenschildern ist lediglich ihr Name zu finden, aber keine Erläuterung ihres Wirkens.

153 Gafner, L.: *Frauen und Denkmäler. Allegorien, feministische Subjekte und historische Kollektive*, in: *Bulletin Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften* 1 (2021), S. 28–32, hier S. 29.

154 Gehmacher, J./Heinrich, E.: *Biografie als Koproduktion*, in: J. Gehmacher/E. Heinrich/C. Oesch: *Käthe Schirmacher. Agitation und Autobiographische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik*, Wien/Köln/Weimar 2018, S. 513–528, hier S. 528.

